

Citation style

Reuter, Ursula: Rezension über: Johannes-Dieter Steinert, Deportation und Zwangsarbeit. Polnische und sowjetische Kinder im nationalsozialistischen Deutschland und im besetzten Osteuropa 1939-1945, Essen: Klartext, 2013, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 66 (2017), 3, S. 485-486, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/029a24eed8d43f2ae1538e38307d774>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

journalist in the interest of the Hungarian minority in Romania. The documents in this collection start, however, only after Fritz relocated to Budapest in 1932. The eds. admit that we will never know the exact reason why Fritz left Klausenburg, but he arrived in Hungary after a distinctive turning point, specifically after Gyula Gömbös became Minister President. Beginning in 1933 Fritz took on the position of main speaker for the German minority in the Minorities Department of the Hungarian government. He kept that position until the end of the war, and in 1945 he offered his services to the new political powers. According to G. and Sp., Fritz 'indirectly participated in the legal preparation for the expulsion of Germans from Hungary' (p. 45). The documents in the volume begin with a 1934 report concerning the Hungarian German Volksbildungsverein, and demonstrate how seriously Fritz took the question of nationalities in Hungary. The documents concerning the Volksbund and Franz Basch emphasize that Basch did not see himself as a National Socialist. Later documents demonstrate Fritz's involvement in planning the expulsions of the Germans. The 'key document', as described by G. and Sp., is a memorandum from 30 August 1945 that describes the nationality policies of Hungary since 1932 as an 'uninterrupted defensive strategy' against the ongoing 'Reich German activities vis-a-vis Hungary' (p. 65). According to the eds., this train of thought, which continues to weave its way through Hungarian historiography, is absurd. They argue that the last document in the volume says perhaps more about Fritz (and even perhaps more about Hungarian historiography) when Fritz describes the Transylvanian Saxons as not only being National Socialists before Hitler was a National Socialist, but argues that the Transylvanian Saxons worked with Romania against 'the Jewish friendly and anti-Hitler Hungary' (p. 65). As all scholars know, documents can be read in many ways, which makes the introduction to this volume enlightening. G. and Sp. have provided a great service by publishing this collection and making it available to a wider audience. Unfortunately, many of these documents are published in Hungarian, which will limit their reach.

Chattanooga/TN

John C. Swanson

Johannes-Dieter Steinert: Deportation und Zwangsarbeit. Polnische und sowjetische Kinder im nationalsozialistischen Deutschland und im besetzten Osteuropa 1939-1945. Klartext. Essen 2013. 306 S. ISBN 978-3-8375-0896-3. (€ 29,95) – „Kinder erinnern anders als Erwachsene“ (S. 12). Von dieser Prämisse ausgehend untersucht Johannes-Dieter Steinert die Schicksale der (nichtjüdischen) Kinder und Jugendlichen aus Polen und der Sowjetunion, die während des Zweiten Weltkriegs zum Arbeitseinsatz nach Deutschland verschleppt wurden bzw. in Lagern und in den von den Deutschen besetzten Gebieten Osteuropas Zwangsarbeit leisten mussten. (Ein weiterer, bislang nicht erschienener Band soll sich jüdischen Kinderzangsarbeiter/innen widmen.) Unter Zwangsarbeit versteht S. gemäß der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation von 1930 jede Art von Arbeit, „die von einer Person unter Androhung irgendeiner Strafe verlangt wird und für die sie sich nicht freiwillig zur Verfügung gestellt hat“ (S. 24). Als Kinderzangsarbeiter/innen gelten für ihn Personen, die bei Antritt der Arbeit das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten. Etwa 1,5 Millionen Kinder aus Polen und der Sowjetunion wurden als Zwangsarbeiter nach Deutschland verschleppt; die Zahl der in den besetzten Gebieten zur Arbeit gezwungenen Kinder lässt sich laut S. nicht genau beziffern. Basierend auf Akten vor allem deutscher Provenienz sowie Ermittlungsakten einerseits und auf Selbstzeugnissen (schriftlichen Berichten, Fragebögen, Interviews etc.) andererseits, skizziert S. zunächst den historischen Kontext des Arbeitseinsatzes von polnischen und sowjetischen Kindern und Jugendlichen, wobei er besonders auf die Zusammenhänge zwischen Germanisierungspolitik und Kinderzangsarbeit verweist. Eine Arbeitspflicht galt für polnische und sowjetische Jugendliche zumeist ab 14 Jahren. Im Verlauf des Krieges wurden immer mehr und immer jüngere Kinder verhaftet oder verschleppt und zu Zwangsarbeiten eingesetzt. Im zweiten Teil zeigt S., dass die Kinderzangsarbeiter/innen in Deutschland wie in den besetzten Gebieten ähnliche Erfahrungen von Gewalt, Rassismus und Ausbeutung machten, dass sie ihrer Kindheit und häufig auch ihrer beruflichen Zukunft beraubt wurden. Aber auch Unterschiede werden deutlich: Während die Jugendlichen in Deutschland unter der Trennung von ihren Familien litten, mussten diejenigen, die zuhause Zwangsarbeit leisteten, häufig eine sie überfordernde Verantwortung für Eltern und Geschwister tragen. Zwar zeigt die Studie einige methodische Schwächen – so ist die Wieder-

gabe der Selbstzeugnisse teilweise wenig reflektiert. Doch ist es das große Verdienst des Autors, dass er in seiner klar gegliederten und gut lesbaren Studie die Erfahrungsperspektive von Kindern und Jugendlichen nachdrücklich ins Zentrum rückt.

Essen – Köln

Ursula Reuter

Jürgen Gerhards, Lars Breuer, Anna Delius: Kollektive Erinnerungen der europäischen Bürger im Kontext von Transnationalisierungsprozessen. Deutschland, Großbritannien, Polen und Spanien im Vergleich. (Europa – Politik – Gesellschaft.) Springer VS. Wiesbaden 2016. VIII, 272 S. ISBN 978-3-658-13401-3. (€ 39,99.) – Den Vf. dieser Monografie geht es um eine Rekonstruktion der auf die eigene Nation bezogenen Erinnerungen von Bürgern in ausgewählten Ländern Europas: in Deutschland, Großbritannien, Polen und Spanien. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, inwieweit sich angesichts der zunehmenden europäischen und weltweiten Vernetzung dieser vier Staaten die nationalen Vergangenheitsdeutungen der Betroffenen verändert haben. Wie haben sie sich für Ansätze einer transnationalen und europäischen Kollektiv-erinnerung geöffnet? Auf welche Weise konstruieren die Bürgerinnen und Bürger solche Erinnerungen vor dem Hintergrund einer weiter voranschreitenden Durchsetzung übernationaler Vereinbarungen in Europa? Die Soziologen Jürgen Gerhards, Lars Breuer und Anna Delius legen auf den ersten 38 Seiten zunächst ihren konzeptionellen Rahmen und die Fragestellungen der Untersuchung dar. Sie gehen davon aus, dass „Globalisierung und Europäisierung“ Faktoren sind, die das an den Nationalstaat gebundene kollektive Erinnern – den Rückbezug auf gemeinsam geteilte Erinnerungen – beeinflussen, wobei hier zugleich ein Raumbezug ins Spiel komme. Bei den Modi der Erinnerung unterscheiden die Vf. zwischen national-affirmativen und kritisch-reflexiven Grundhaltungen. Grundlage für die Befunde dieser Studie sind Gruppeninterviews mit repräsentativ ausgewählten Personen. Der Einführung folgen annähernd gleichgewichtige Abschnitte zu den Erinnerungen der Bürger in Deutschland, Polen, Spanien und Großbritannien. In der Analyse werden zunächst für jedes dieser Länder historische Ereignisse und Personen beleuchtet, dann „grundlegende Deutungsmuster“ herausgearbeitet, ehe man zu „strukturierenden Motiven“ des kollektiven Erinnerns gelangt. Aufgrund der Gespräche mit Deutschen ergibt sich etwa, dass viele ihre nationale Identität durch die nationalsozialistische Vergangenheit als belastet empfinden. Andere zeigten sich „sehr viel reflektierter und abgeklärter“; sie betrachteten die Erinnerung an die NS-Zeit „nicht als Störung, sondern als integralen Bestandteil der eigenen nationalen Identität“ (S. 73 f.). Die Teilnehmer aus Polen wollen vor allem über das polnisch-jüdische Verhältnis während des Zweiten Weltkriegs reden, und zwar über die Hilfe der polnischen Bevölkerung für verfolgte Juden. Man äußert Stolz auf eigene historische Leistungen, auch bei der Überwindung des Kommunismus in den 1980er Jahren. Als strukturierendes Moment taucht wiederholt Enttäuschung auf, dass diese großen Verdienste im Ausland nur geringe Anerkennung fänden. Auch in den Jahren des Zweiten Weltkriegs und unter der folgenden sowjetischen Vorherrschaft hätten die tapferen Polen ein „nationales Opfer“ (S. 106) gebracht, das im Ausland – im Unterschied zu den Opfern anderer Gruppen wie etwa Juden – nicht genügend gewürdigt werde. Die Ergebnisse fassen die Autoren jeweils am Ende der Abschnitte zusammen. So heißt es zu Polen: „Die ausgesprochen starke Identifikation der Befragten mit der aus ihrer Sicht moralisch integren Nation [...] wird [...] durch die vermeintlich fehlende Anerkennung von außen verunsichert“ (S. 109). Den länderspezifischen Beiträgen schließt sich ein Kapitel über „Bezugspunkte transnationaler Erinnerung“ an, die sich aus drei historischen Erfahrungsbereichen speisen: dem Holocaust, dem Kommunismus und dem Prozess des Zusammenwachsens Europas. Danach ziehen die Vf. Bilanz, indem sie die „Beharrlichkeit nationaler kollektiver Erinnerungen“ (S. 219) feststellen. Sie verorten ihre Befunde „im Kontext der gegenwärtigen Krise der Europäischen Union“ (S. 245 f., 259) und schließen mit Gedanken zur mangelnden „kulturellen und zivilen Sozialintegration in Europa“ (S. 246), die der „systemischen Integration“ hinterherhinke. Insgesamt ist den Autoren ein anregender, empirisch unterlegter Beitrag zum Stellenwert einer übernationalen europäischen Identität bei kollektiven Erinnerungsprozessen gelungen. Er verdeutlicht zugleich, welche Hindernisse der Herausbildung einer europäischen kollektiven Erinnerung immer noch entgegenstehen.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich